

Die Losung für den 25.5.2025 steht im 5. Buch Mose: **Du sollst dein Herz nicht verhärten und deine Hand nicht zuhalten gegenüber deinem armen Bruder.** (5. Mose 15,7)

Dazu der Lehrtext aus dem Jakobusbrief:

Meine Brüder und Schwestern! Was nützt es, wenn jemand behauptet zu glauben, sich der Glaube aber nicht in Taten zeigt. (Jakobus 2,14)

Der Jakobusbrief ist bei Protestanten, besonders bei Lutheranern nicht sonderlich beliebt. Allzu gerne konstruierte man einen Gegensatz von Paulinischer „Rechtfertigung allein aus Gnade“ und einer „Werkgerechtigkeit“, unter deren Generalverdacht auch der Jakobusbrief gestellt wurde. Dabei existiert dieser Gegensatz gar nicht. Auch der Apostel Paulus lehnte einen Glauben, der nicht tätig wurde, rundweg ab und verurteilte gute Taten keineswegs. Das wäre ja auch lächerlich: Gutes tun kann nicht schlecht sein. Die Frage ist bei Luther, ob man sich durch gute Taten, zu denen auch Geldspenden in Form von Ablassbriefen gehörten, das Seelenheil erkaufen kann. Seit dem Mittelalter entwickelte sich ein raffiniertes Tarifsysteem, in dem genau berechnet wurde wie viel Millionen Jahre Fegefeuer für welche Leistungen erlassen würden. Der Grundgedanke, der gar nicht so blöd war, nämlich dass das Tun des Guten Gott wohlgefällig sei und dass lässliche Sünden und Fehler und Versäumnisse durch Reue, Beichte und Buße auszugleichen seien, wurde nach und nach pervertiert, so dass man mit den Ängsten und Sehnsüchten Schindluder trieb und vor allem Geld scheffeln wollte. Dagegen setzte sich Luther zur Wehr und befand den Menschen, der nie frei von Schuld ist, allein durch den Glauben in der Lage Gott um Vergebung zu bitten. Die Vergebung selbst liegt bei Gott, die können wir nicht manipulieren. Soweit so gut. Das heißt allerdings nicht, dass der Glaube vom Tun des Guten zu lösen wäre. Bei Luther kommt das Gute automatisch durch den Glauben, zumindest in der Theorie, die von der Praxis aber nicht immer eingelöst wird. Und so ergab sich unter Protestanten ein theologischer Krieg zwischen Perfektionisten, die auf wortwörtliche Nachfolge Jesu drängten, und einer Orthodoxie, die an der allein seligmachenden Kraft des Glaubens festhielt, und schlimmstenfalls Abweichler wie Täufer, Spiritualisten und später Pietisten mit Verfolgung, Kriminalisierung, Haft und manchmal sogar der Todesstrafe drangsalierte. Und umgekehrt ließ sich so ziemlich jedes Verbrechen damit rechtfertigen, dass wer nur richtig glaubte, dadurch schon gerechtfertigt sei.

Eigentlich stehen wir da heute noch. Und zwar nicht nur in der Kirche. Menschen folgen Glaubenssätzen, die sie mehr oder weniger resolut auslegen. Wer da nicht ins Schema passt, ist schnell an den Rand gedrängt oder über den Rand geschubst. Die eigene Lebensführung ist dagegen relativiert. Ich kann mich Christ nennen und trotzdem Kriege anfangen – irgendeinen blödsinnigen Grund gibt es immer, der sich vorschieben lässt. Ich kann – solange ich aus dem anerkannten System nicht ausbreche – mitleidlos nur an mich selbst denken, Leichen auf meinem Weg hinterlassen, durch mein Tun, meinen Lebensstil, mein Konsumverhalten, durch Lieblosigkeit, Geiz, und Unterlassen des Guten, meine Inkonsequenz – und dennoch davon überzeugt sein, und darin von der Gesellschaft bestätigt werden, alles richtig zu machen.

Jesus hat was anderes gelehrt. Und auch schon im Alten Testament wird die Latte höher gelegt. Und auch wenn manche Vorschriften in die Jahre gekommen sind, ein Gebot ist ewig aktuell: *Du sollst dein Herz nicht verhärten und deine Hand nicht zuhalten gegenüber deinem armen Bruder.* Tun wir das? Glauben wir das? Versuchen wir's doch wenigstens und beten wir auch ruhig weiterhin um Gottes Gnade. Beides kann nicht schaden. Amen.